

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Band: 66 (1993)

Heft: 1

Artikel: Das Castel Grande in Bellinzona

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Castel Grande in Bellinzona

von *Werner Meyer*

Referat anlässlich der Einweihung vom 27. März 1992

«Questa terra è pur una giave e porta de Italia.» Mit diesen Worten begründete 1475 ein Mailänder Kriegskommissär die Notwendigkeit, die Festung Bellinzona zu verstärken und zu vergrössern. Tor und Schlüssel zu Italien – diese Funktion hat die Geschichte Bellinzonas seit 2000 Jahren geprägt. Wer ist hier im Verlaufe der Jahrhunderte nicht alles vorbeigezogen: Hier dröhnte der Schritt des römischen Legionars, hier zogen, beutegierig, germanische und rätische Kriegerscharen vorbei. Kaufleute, Pilger, Reisläufer, Viehtreiber und Säumer, Gesandte des Kaisers, des Papstes und sonstiger Machthaber – sie alle kamen durch Bellinzona, denn in diesem Engpass liefen so viele Routen zusammen wie kaum an einem andern Ort der Alpen. Nicht weniger als fünf Alpentransver-

1992 wurde nach über zehnjähriger Bauzeit und Ausgaben von schliesslich 20 Millionen Franken das Castel Grande restauriert der Bevölkerung übergeben. Einige Etappen der Restaurierungsgeschichte: 1925 wird der Burgfels Eigentum des Kantons. Erste Restaurierungsprojekte werden 1939 vorgelegt, und unter Max Alioth findet 1953 eine erste Renovationsphase statt; verschiedene Gebäude werden abgebrochen, die Mauer wird auf ein historisch nicht belegtes Niveau erhöht und mit Zinnen ausgestattet. Ein neues Haupttor und eine neue Trennungsmauer mit Zinnen werden aufgebaut. Diese Bauten werden in späteren Jahren wieder abgebrochen. Werner Meyer führt 1967 archäologische Sondierungen durch; die Ergebnisse sollen als Grundlage für die Restaurierung der Anlage dienen. Das von den Architekten Bruno Reichlin und Fabio Reinhart ausgearbeitete Restaurierungsprojekt wird nicht ausgeführt. Eine grosszügige und zeitlich befristete Schenkung bringt schliesslich den Stein ins Rollen: Aurelio Galfetti wird mit der Restaurierung des Castel Grande betraut. Seine Interpretation für dieses Objekt: «Erhalten durch Verwandeln».

salen bündelten sich in Bellinzona, von denen die Routen über den Lukmanier, den San Bernardino und seit dem

14. Jahrhundert über den Sankt Gotthard die wichtigsten waren. Und damit nicht genug: Mit diesen Transversalen



Castel Grande, Zustand 1967.



Castel Grande, Südtrakt, Zustand 1967.

kreuzte sich in Bellinzona die südalpiner West-Ost-Achse, die das Centovalli über den Passo San Jorio mit dem Veltlin verband.

Und vergegenwärtigen wir uns, was im Laufe der Geschichte alles an Gütern durch Bellinzona transportiert worden ist: Kostbare Gewürze und Luxuswaren, Reis, Salz und Wein, Schwefel für Schiesspulver, diplomatische Schreiben, und mancher der Reisenden trug den Keim von Pest und anderen Epidemien in sich.

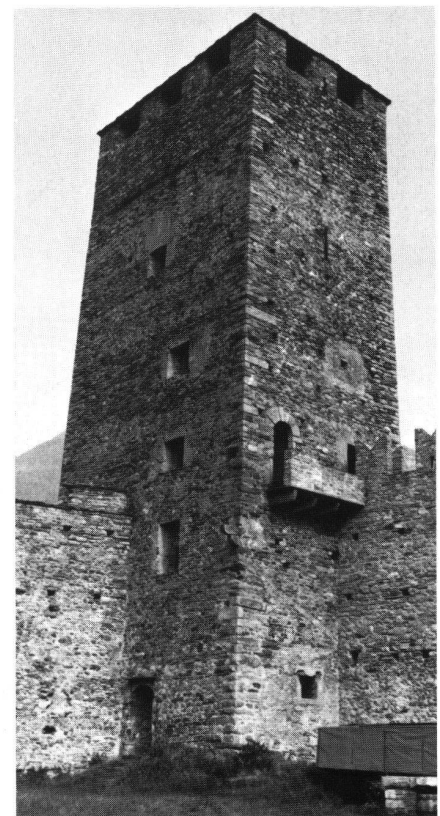
In Bellinzona ist jeder Fussbreit Boden Geschichte, hier befinden wir uns in einem Brennpunkt lebendiger Vergangenheit, an die uns überall die gewaltigen Festungsbauten erinnern, die das ganze Stadtbild auf so eindrückliche Weise beherrschen.

Dass der Burgfelsen des Castel Grande ein Platz von höchster historischer und archäologischer Bedeutung sein müsse, wird zu Recht seit langem vermutet. Die vielen Nekropolen aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit weckten auch schon vor über fünfzig Jahren den Verdacht, das Castel Grande müsse bereits

vor dem Mittelalter ein befestigtes Zentrum gewesen sein. Dies leuchtete um so mehr ein, als Bellinzona schon für das Jahr 590 – anlässlich von Kämpfen zwischen Franken und Langobarden – schriftlich als starke Burg bezeugt ist.

Die hohen Erwartungen, die man in die archäologischen Grabungen und Bauuntersuchungen von 1967 auf dem Castel Grande setzen durfte, sind weit übertroffen worden. (Die Ergebnisse dienten als Grundlagen für die geplanten Restaurierungsarbeiten.) Und als im Zusammenhang mit dem Umbau des Zeughauses von 1820 weitere Grabungen notwendig wurden, sind noch einmal Befunde zutage getreten, die ganz neue Erkenntnisse vermittelten und die Anfänge der Besiedlung bis ins Neolithikum zurückdatieren.

Und was wir erst seit den Grabungen von 1967 sicher wissen: Der Beginn des heutigen Castel Grande fällt ins 4. Jahrhundert, in die römische Kaiserzeit. Im Südtrakt, am Rande des Felsplateaus, sind Reste einer wehrhaften Ringmauer gefunden worden, die of-



Castel Grande, Torre Nera, Zustand 1967.

fensichtlich im späten 4. Jahrhundert errichtet worden ist, wohl zur Zeit des Kaisers Valentinian, der die Rheingrenze mit einem System von tief gestaffelten, bis an die südlichen Alpenausgänge reichenden Befestigungsanlagen gesichert hat.

Seit dem 4. Jahrhundert ist auf dem Castel Grande während 12 Jahrhunderten immer wieder gebaut worden, und zwar nicht nur an den Befestigungswerken. Das Burgareal war in Parzellen aufgeteilt, die mehrheitlich in Privatbesitz waren. Ihre Inhaber übten das Baurecht gemäss ihren finanziellen Möglichkeiten aus, und so entstanden allmählich, verteilt über das ganze Areal, einfache Holzhütten, geräumige Steinhäuser und feste Türme.

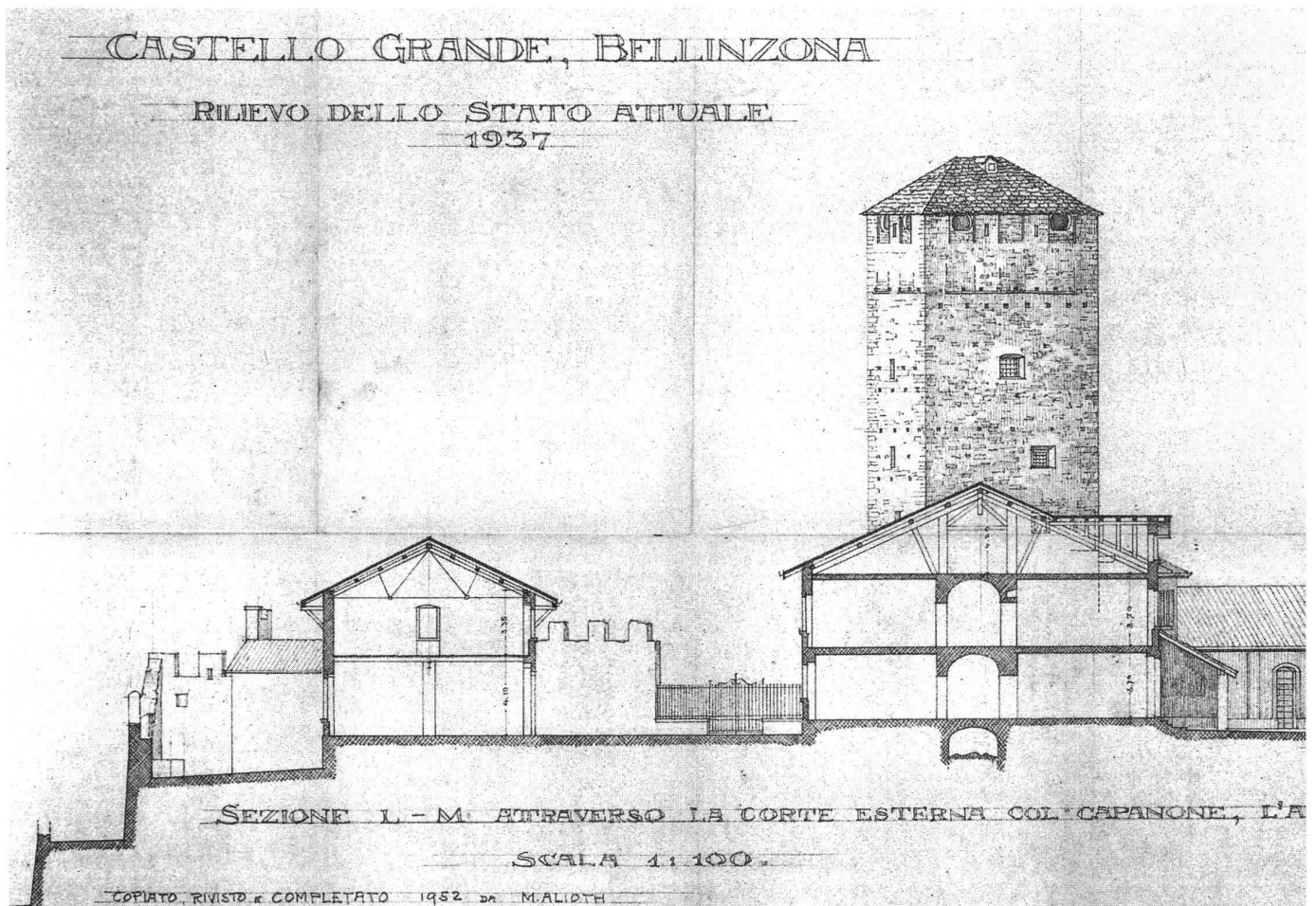
Im östlichen Abschnitt des Burgareals erhob sich die alte Pfarrkirche San Pietro. Leider ist es nicht gelungen, ihren genauen Standort zu entdecken. Das im Bereich des Südtraktes zutage getretene Gräberfeld verrät aber den ungefähren Ort, an dem die Kirche gesucht werden muss. Es ist freilich zweifelhaft,



Castel Grande, Schlosshof, Zustand 1992 (Foto Lorenzo Bianda, Locarno).

ob ihre Reste überhaupt noch im Boden stecken, denn gerade in diesem Teil des Burgareals ist im 15. Jahrhun-

dert, als die Kirche San Pietro bereits Ruine war, das Gelände stark ausgebaut und abgetragen worden. Diese Ver-

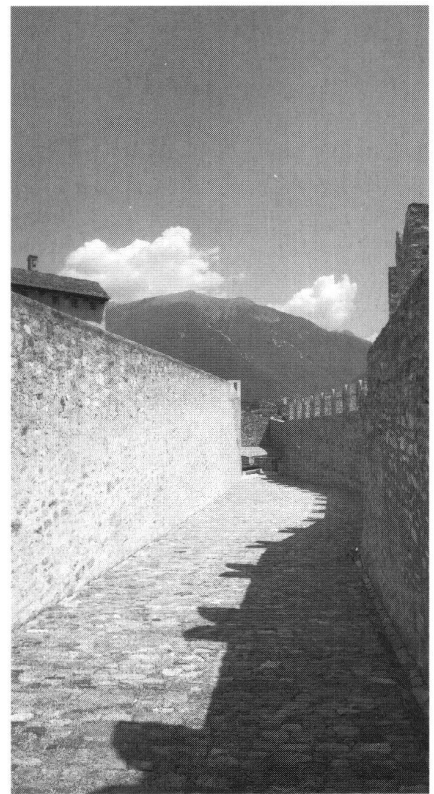


änderungen sind die Folge der Hauptfunktion des Castel Grande: Seit dem 4. Jahrhundert diente die Anlage als Sperrfeste gegen feindliche Scharen, die von den Alpenpässen her in die Lombardei einzudringen versuchten. Im 4. und 5. Jahrhundert sind von Bellinzona germanisch-alemanische Verbände aufgehalten und zurückgeworfen worden – gewissermassen wie eine Erstaufgabe der späteren Schlacht von Arbedo. Später sass auf der Festung eine langobardische Garnison, um fränkische Einfälle abzuwehren, und seit dem 14. Jahrhundert hatte Bellinzona die Aufgabe, den kriegerischen Eidgenossen das Eindringen in das Territorium von Mailand zu verhindern.

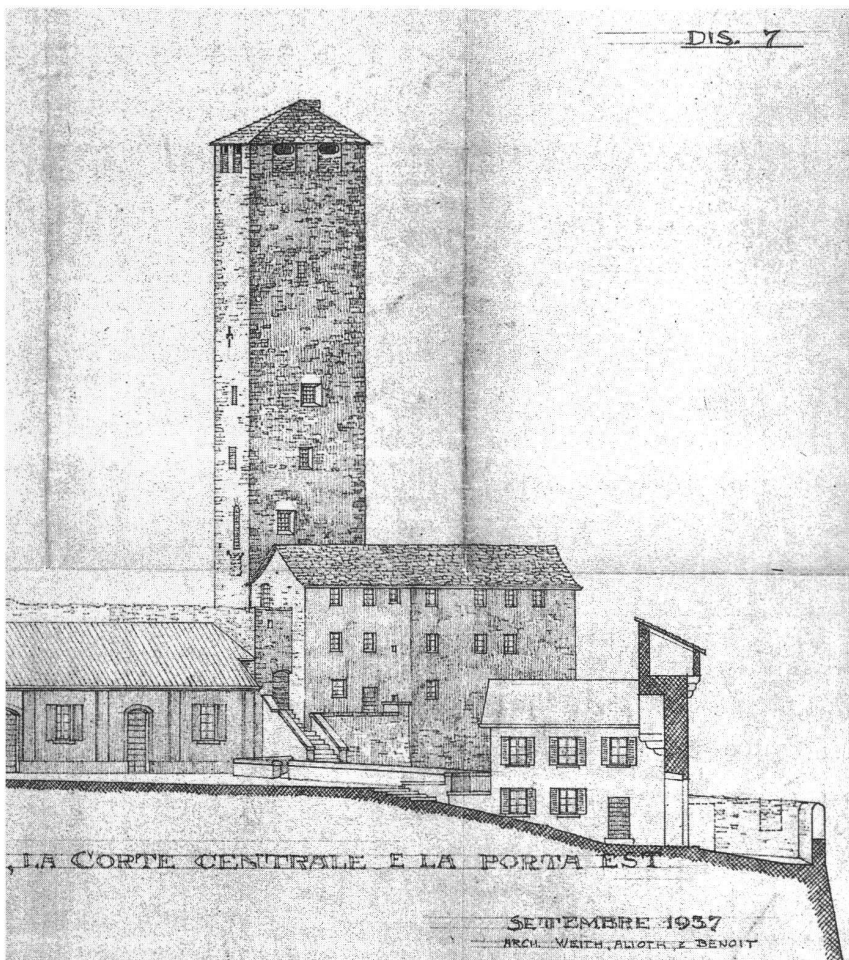
Verständlich, dass angesichts der grossen Bedeutung von Bellinzona der feste Platz immer wieder heftig umkämpft war und oft den Besitzer wechselte. Nicht alle diese Kämpfe und Belagerungen haben archäologisch fassbare Spuren hinterlassen. Über die Hintergründe eines Brandes, der um 800 das

Castel Grande, damals im Besitz der Langobardenkönige, verwüstet haben muss, wissen wir nichts. Auch die Kämpfe des 12. bis 14. Jahrhunderts zwischen Guelfen und Ghibellinen, zwischen Como und Mailand, zwischen den Rusconi und den Visconti, lassen sich am Mauerwerk nicht ablesen, obwohl die Schriftquellen wiederholt von Belagerungen und Zerstörungen berichten.

Wie das Castel Grande vor den grossen Umbauten durch die Herzöge von Mailand im 14. und 15. Jahrhundert ausgesehen hat, wissen wir nicht mit Sicherheit. Der heutige Zustand, gekennzeichnet durch eine weite, unüberbaute Fläche, die in drei grosse Höfe gegliedert wird, ist sicher erst nach 1400 entstanden, als die Visconti und nach ihnen die Sforza das Castel Grande zum Mittelpunkt ihrer weitläufigen Sperrfeste machten und auf dem Castel Grande leere Flächen zum Unterbringen zahlreicher Mannschaft benötigten. Damals müssen viele Gebäude, auch feste Türme, aus dem 11.



Castel Grande, Eingangsrampe, Zustand 1992
(Foto Lorenzo Bianda, Locarno).



bis 14. Jahrhundert stammend, abgebrochen worden sein, und zwar so gründlich, dass heute nicht einmal mehr ihr einstiger Standort bekannt ist. An die Zeit vor der mailändischen Herrschaft erinnern ausser der Torre Nera und Teilen der Ringmauer auch die ältesten Partien des Südtraktes. Besonders interessant in diesem Zusammenhang der «Ridotto», der rechteckige Baukomplex um die Torre Bianca. Es könnte sich um das Gebäude handeln, das um 1000 noch den Langobardenkönigen gehört hat und später in den Besitz des Bischofs von Como übergegangen ist.

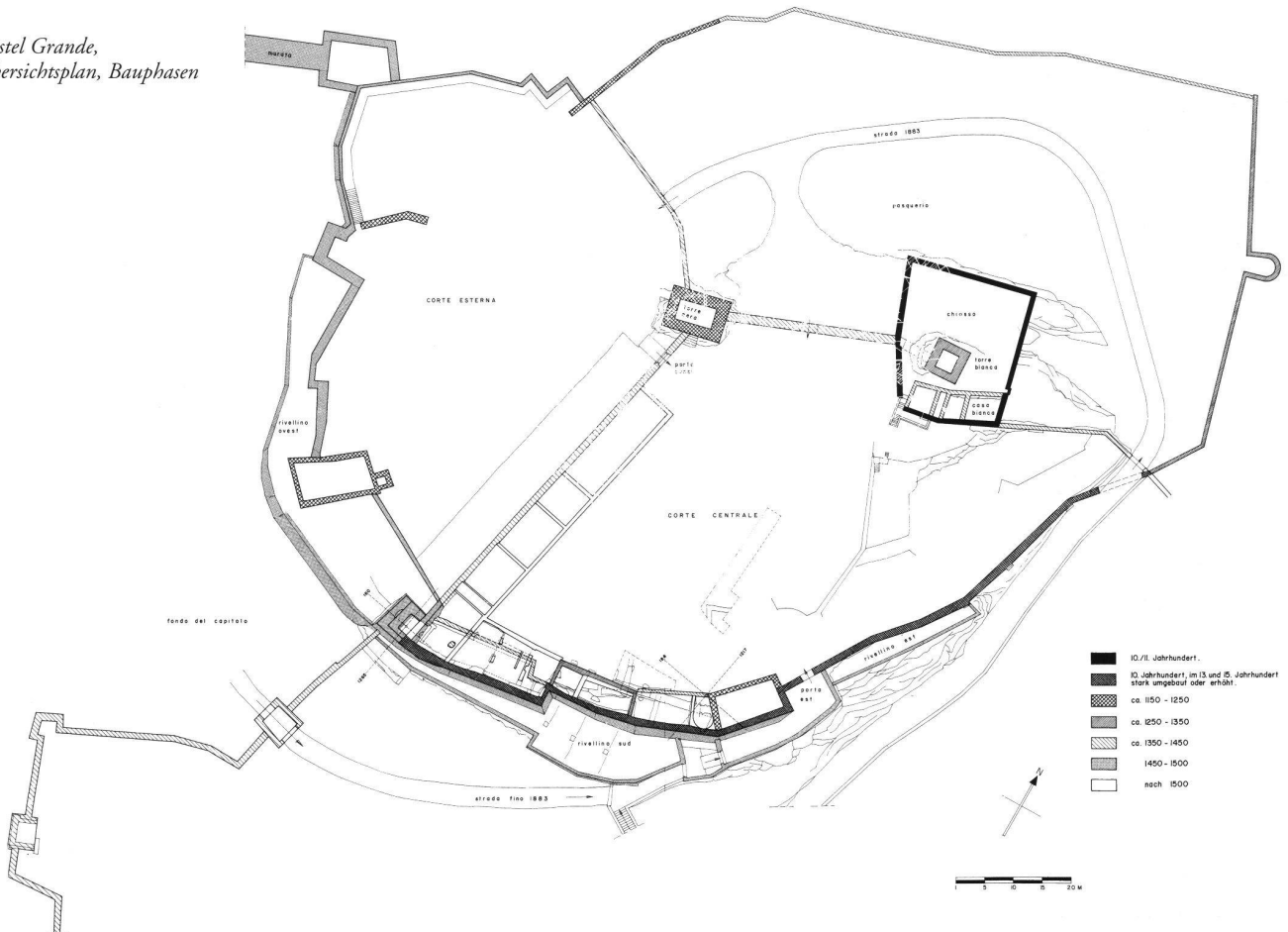
Seit dem 13. Jahrhundert war das Castel Grande in ein grösseres Befestigungssystem mit Sperrcharakter einbezogen. Wohl um 1250 ist die an das Castel Grande angehängte Stadtbefestigung von Bellinzona entstanden, noch vor 1300 reichen auch die Anfänge des Castello Montebello zurück. Erneuerungen und Verstärkungen, namentlich nach kriegsbedingten Schäden, kennzeichnen die Bautätigkeit des 14. Jahrhunderts. Die heutige Gestalt erhielten die Festungswerke von Bellin-

zona – wie erwähnt – im Laufe des 15. Jahrhunderts unter den Visconti und den Sforza. Gemäss den häufigen Klagen der Mailänder Beamten über den schlechten Zustand der Mauern und über die geringe Kriegsbereitschaft der ganzen Anlagen drängt sich allerdings der Verdacht auf, Mailand habe sich nur dann zu grösseren Baumassnahmen entschliessen können, wenn drohende Kriegsgefahr in der Luft hing. Gerichtet konnten die Befestigungsanlagen von Bellinzona im 15. Jahrhundert nur gegen die Eidgenossen gewesen sein. Diese hatten im ausgehenden 14. Jahrhundert unter der Führung Uris begonnen, territorial über den Gotthard in die Leventina auszugreifen. Mailand hatte es nicht nur mit obrigkeitlich-politischer Expansion zu tun, sondern auch mit räuberischen Scharen privater Kriegergruppen, die immer wieder die südlichen Alpentäler unsicher machten und drohten, ihre Streifzüge bis in die Lombardei auszuweiten. Dort, wo alle Wege zusam-

menliefen und sich das Gelände für eine Sperre anbot, also in Bellinzona, drängte sich für die Herzöge die Errichtung einer Befestigung auf, die für die Eidgenossen ein unüberwindliches Hindernis bildete. Aufschlussreich die wehrtechnische Analyse der Sperrfestung: Nach den letzten Ausbauten im späten 15. Jahrhundert bot sich die gesamte Anlage als äusserst imposantes Festungswerk dar, bestehend aus den drei Burgen Montebello, Sasso Corbaro und Castel Grande, aus der Stadtbefestigung und aus der Murata, die sich vom Burgfelsen des Castel Grande quer über die ganze Talsohle bis an die westliche Talflanke bei Carasso erstreckte. In der Bauweise – schwaches Mauerwerk – zeigen sich aber so auffallende Mängel, dass Zweifel aufkommen, ob die Festung Bellinzona um 1500 einem Beschuss mit Artillerie hätte standhalten können. Ein solcher war allerdings kaum zu befürchten: Die Mailänder Festungsingenieure waren sich bewusst, dass es den Eidgenossen nie ge-

lingen würde, schweres Belagerungsgeschütz über den Gotthard zu schleppen, weshalb Mailand auf die Errichtung von dicken Mauern und massiven Bastionen verzichten zu können glaubte. Wozu aber der mächtige Torbau des «Portone» in der Murata auf der Westseite des Castel Grande? Hier meine Vermutung: Mit diesem Tor sollte die Möglichkeit geschaffen werden, die grossen Viehherden, welche die Inner-schweizer nach Varese und Mailand trieben, an Bellinzona vorbei zu bringen, ohne die enge Innerstadt zu überschwemmen. Aus burgenkundlicher Sicht bedeutet Bellinzona für die Schweiz ein einzigartiges Monument. Nördlich der Alpen war der Burgenbau seit ca. 1400 zur Stagnation verurteilt, und zu grossen, dem fortifikatorischen Stand der aufkommenden Feuerwaffen angepassten Umbauten der Stadtbefestigungen hatte man sich noch nicht entscheiden können. So füllen die Sperrbefestigungen von Bellinzona aus dem 15. Jahr-

Castel Grande,
Übersichtsplan, Bauphasen





Der nackte Burgfelsen, Zustand 1992 (Foto Lorenzo Bianda, Locarno).

hundert – zusammen mit der Burg Mesocco – auf eindrückliche Weise eine Lücke in der Entwicklung des Wehrbaues auf heutigem Schweizer Territorium. Diesen Umstand haben wir auch den Urnern, Schwyzern und Nidwaldnern zu verdanken, die nach dem Übergang Bellinzonas in ihre Hand 1500 mangels Geldes und Interesses keine Versuche unternahmen, die Befestigungsanlagen von Bellinzona dem jeweiligen Stand der Kriegstechnik anzupassen. Wenn wir die Zeichnungen von Rahn aus dem Ende des 19. Jahrhunderts betrachten, die Bellinzonas Burgen in einem Zustand der fortgeschrittenen Verwahrlosung zeigen, können wir nur mit grösster Hochachtung registrieren, wie die seit Jahrzehnten laufenden

Massnahmen von Bund, Kanton, Gemeinde und Privaten die Wehranlagen von Bellinzona vor dem endgültigen Zerfall bewahrt haben. In diesem Dauerkrieg gegen bauliche Schäden dürfen wir uns heute einer gewonnenen Schlacht freuen. Wichtige Teile des Castel Grande sind nun saniert und architektonisch für eine neue Nutzung gestaltet worden, und zwar auf vorbildliche Weise. Mehr denn je ist Bellinzona – auch für die Miteidgenossen aus der Welsch- und Deutschschweiz – eine Reise wert!

Werner Meyer:
Das Castel Grande in Bellinzona. Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen von 1967, Olten 1976 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 3).

Jahresprogramm des SBV 1993

Exkursion

Samstag, den 3. April 1993
(vgl. das Programm der «Zürcher Vortragsreihe 1993»)

Besuch der Ausstellung im Ortsmuseum Küsnacht: «Die Burg im Mittelalter am Beispiel der Ruine Wulp». Anschliessend (bei guter Witterung) Wanderung zur Ruine Wulp im Küsnachter Tobel.

Treffpunkt: 14.10 Uhr, Bahnhof Küsnacht, Unterführung rapperswilerseits.

Zürich HB ab 13.43 (S 7, Bahnhof Museumstrasse)
Küsnacht an 13.55 Uhr

Frühjahrsversammlung

Samstag, den 17. April 1993
in Basel

Generalversammlung

Wochenende vom 4./5. September 1993
in Bulle

Auslandstudienreise nach Luxemburg

3. bis 8. Oktober 1993

Frühjahrsversammlung in Basel

Samstag, den 17. April 1993

10.30 Uhr Besammlung auf der Pfalz/Münster. Begrüssung durch den Präsidenten, anschliessend Einführung in Topographie und Geschichte von Basel und Kleinbasel durch den Kantonsarchäologen Rolf d'Aujourd'hui, Rundgang über den Münsterhügel.

12.00 Uhr Mittagessen im Restaurant Börse.

14.00 Uhr Führung entlang der Basler Stadtmauer im Bereich Petersgraben – Leonhardsgraben, Besuch des Spalentors.

Ab 17.00 Uhr steht den interessierten Teilnehmern das Schweizerische Burgenarchiv am Stapfelberg offen.

Kosten: Fr. 65.– (Mittagessen, Trockengedeck, Führungen, Tagungsbeitrag).

Anmeldung mit beiliegendem Einzahlungsschein (Konto 40-23087-6 Geschäftsstelle Basel) bis zum 7. April 1993.

Bei Nichterscheinen oder kurzfristiger Abmeldung können einbezahlte Beträge nicht mehr rückerstattet werden.

Anreise:

Bern ab	8.48	Basel an	9.59
Chur ab	7.15	Basel an	10.06
Luzern ab	8.56	Basel an	10.09
Olten ab	9.39	Basel an	10.09
Zürich ab	9.00	Basel an	10.06